



Das Konzept

(Stand März 2013)

Die hundert Sprachen des Kindes

Die Hundert gibt es doch.

*Das Kind besteht aus Hundert.
Hat hundert Sprachen,
hundert Hände,
hundert Gedanken,
hundert Weisen zu denken,
zu spielen und zu sprechen.
Hundert - immer hundert Arten
zu hören, zu staunen und zu lieben.
Hundert heitere Arten
zu singen, zu begreifen
hundert Welten zu entdecken,
hundert Welten frei zu erfinden,
hundert Welten zu träumen.
Das Kind hat hundert Sprachen
und hundert und hundert und hundert.
Neunundneunzig davon aber
werden ihm gestohlen
weil Schule und Kultur
ihm den Kopf vom Körper trennen.*

*Sie sagen ihm:
Ohne Hände zu denken
ohne Kopf zu schaffen,
Zuzuhören und nicht zu sprechen.
Ohne Heiterkeit zu verstehen,
zu lieben und zu staunen
nur an Ostern und Weihnachten.*

*Sie sagen ihm:
Die Welt zu entdecken,
die schon entdeckt ist.
Neunundneunzig von hundert
werden ihm gestohlen.*

*Sie sagen ihm:
Spiel und Arbeit,
Wirklichkeit und Phantasie,
Wissenschaft und Imagination,
Himmel und Erde,
Vernunft und Traum
seien Sachen, die nicht zusammenpassen.
Sie sagen ihm kurz und bündig,
dass es keine Hundert gäbe.*

*Das Kind aber sagt:
Und ob es die Hundert gibt.*

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	1
2	Rahmenbedingungen.....	2
2.1	Lage	2
2.2	Gruppengröße – Alters-Personalstruktur - Räume	3
2.3	Öffnungszeiten.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3	Organisationsstruktur	4
3.1	Der Verein.....	4
4	Pädagogik.....	6
4.1	Herausbildung eigener und sozialer Persönlichkeit.....	6
4.2	Rolle des Erziehers	7
4.3	Altersmischung	10
4.4	Elternmitarbeit	
4.5	Raumkonzept	
5	Praxis.....	13
5.1	Tagesablauf.....	13
5.2	Verlängerte Öffnungszeiten und Mittagessen.....	15
5.3	Rituale	
5.4	Öffnung nach Außen	
5.4.1	Das Brückenjahr	
6	Schwerpunkte.....	18
6.1	Bewegung	18
6.2	Kreativität	19
6.3	Besonderes Herausstellen der „Großen“	20

1 Vorwort

1983 haben sich in den niedersächsischen Samtgemeinden Marklohe und Hoya Eltern zu einer Initiative zusammengeschlossen, um die qualifizierte Betreuung von Kindern ab zwei Jahren im ländlichen Raum voranzubringen. Zunächst in provisorischen Räumlichkeiten und gänzlich getragen vom Engagement der Eltern entwickelte sich die Gruppe allmählich zu einer professionellen Einrichtung.

Mit der Gründung eines eingetragenen gemeinnützigen Vereins 1990 und unterstützt durch das Soforthilfeprogramm der niedersächsischen Landesregierung konnten feste Räume angemietet, eine Erzieherin eingestellt und der kontinuierliche Kindergruppenbetrieb aufgenommen werden.

1993 hat das Landesjugendamt Niedersachsen für die Räume in Windhorst die Betriebserlaubnis für eine sog. „Kleine Kindertagesstätte“ erteilt, d.h. für eine Betreuung von bis zu zehn Kindern.

Mit Wirkung vom Dezember 1996 hat die „Wundertüte e.V.“ die Anerkennung als Kindergarten (max. 15 Kinder) erhalten. Diese Betriebserlaubnis wurde im Sommer 2001 auf 19 Kinder plus ein Integrationskind erweitert.

Heute betreut die Wundertüte eine große Gruppe mit 18 Kindern und eine kleine Gruppe mit 10 Kindern, was eine große Altersmischung von unter Dreijährigen bis Schuleintrittsalter erlaubt. Der Verein beschäftigt heute sechs pädagogische Mitarbeiterinnen.

Neu hinzugekommen ist auch die Möglichkeit zur Betreuung am Nachmittag. Damit kommen wir dem Wunsch vieler Eltern nach Berufstätigkeit entgegen.

Die ständige Weiterentwicklung der Wundertüte ist das Resultat aus den veränderten Bedürfnissen der Eltern. Der Verein ist stets bemüht diesen Anforderungen mit neuen Ideen, Innovationen und Geist nachzukommen. So ist es uns nach wie vor ein wichtiges Anliegen, behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam zu betreuen.

Dieses Konzept sehen wir als Arbeitsgrundlage und wird fortlaufend neu überarbeitet.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Lage

Die Wundertüte liegt in der Gemeinde Warpe, die Teil der Samtgemeinde Grafschaft Hoya ist.

Die Einrichtung ist in einem schönen alten Haus untergebracht und liegt weit ab vom Straßenverkehr inmitten einer idyllischen Landschaft.

Das Außengelände grenzt an freie Wiesen, ist sehr großzügig bemessen und von hoher Attraktivität aufgrund der Lage und einer wohlüberlegten Gestaltung. Es schließt einen Nutz- und Ziergarten mit ein.



2.2 Gruppengröße – Alter – Personalstruktur - Räume

Zur Zeit arbeitet die Wundertüte mit 28 Kindern in zwei Gruppen. In der „Großen Gruppe“ werden 18 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren von zwei Erzieherinnen und einer Sozialassistentin betreut. Die „Kleine Gruppe“, die Krippengruppe, hat Platz für zehn Kinder von null bis drei, in begründeten Fällen auch bis vier Jahren. In dieser Gruppe arbeiten eine Erzieherin und eine Sozialpädagogin. Mit den Kindern, die über Mittag die verlängerten Öffnungszeiten besuchen, arbeiten eine Erzieherin und eine Sozialpädagogin. Den Gruppen stehen sechs Gruppen- und Differenzierungsräume zur Verfügung, außerdem ein Matschzimmer, ein großes Toilettenzimmer sowie ein großzügiger Flur mit offener Küche.

Der Betreuungsschlüssel liegt damit weit über den gesetzlich vorgesehenen Vorgaben.

2.3 Öffnungszeiten

Der Kindergarten ist in der Regel geöffnet von

Montag bis Freitag

in der Zeit von

08.00 bis 13.00 Uhr

Verlängerte bzw. Sonderöffnungszeiten:

07.30 bis 08.00 Frühdienst

13.00 bis 15.30 Nachmittagsbetreuung (Spätdienst)



3 Organisationsstruktur

3.1 Der Verein

Mit der Gründung eines eingetragenen gemeinnützigen Vereins von 1990 unterliegt die Wundertüte dem Zwang des Vereinsrechts. Dies beinhaltet u.a., dass jeweils ein Elternteil eines zu betreuenden Kindes Mitglied im Verein sein sollte. Diese wählen in einer Mitgliederversammlung den Vorstand, der wiederum aus drei Personen besteht. Die Erzieherinnen dürfen Mitglied sein, aber nicht dem Vorstand angehören. Der Vorstand ist u.a. für die finanziellen Belange und die verwaltungstechnischen Aufgaben zuständig.

Für die Rechnungsprüfung werden zwei Mitglieder, die nicht dem Vorstand angehören, von der Mitgliederversammlung gewählt.

Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt und wird vom Vorstand schriftlich einberufen.

Der Vorstand und die Erzieherinnen stehen in ständigem Austausch über die tagesaktuellen Geschehnisse.

3.2 Die Eltern

Die Mitarbeit der Eltern im Verein und die Unterstützung bei der Kindergartenarbeit ist ein großer Bestandteil für das Funktionieren des Vereins. Dies beinhaltet zum Beispiel das Organisieren von Festen, die Instandhaltung der Spielgeräte und Außenanlagen ebenso wie das Rasenmähen auf dem Spielplatz während der Sommermonate.

Hausmeistertätigkeiten werden von einem Elternteil übernommen.

Elternabende finden sechs- bis achtmal jährlich statt (nach Gruppen getrennt). Es werden sowohl organisatorische als auch pädagogische Themen behandelt. Der Elternabend dient als Sprachrohr für Eltern und Erzieherinnen, um sich über die aktuellen Gegebenheiten in Ruhe auszutauschen.

Weitere Informationen können der Vereinsatzung entnommen werden.

4 Pädagogik

Integration

„ Wenn man normal mit den behinderten Menschen mitlebt, dann braucht man keine Integration – weil es keine Aussonderung gibt.“

(Milani Comparetti, ital. Kinderarzt)

Neben einer ursprünglichen Schädigung und einer darausfolgenden Beeinträchtigung kommt es bei Menschen mit Behinderungen oft auch zu Einschränkungen im sozialen Bereich.

Auffälligkeiten werden wahrgenommen, andere Eigenschaften werden diesen untergeordnet.

Diese Auffälligkeiten und die daraus resultierende Andersartigkeit geht nicht konform mit den Idealen der Gesellschaft, in der Schnelligkeit und Schönheit einen immer größeren Stellenwert bekommen.

Ziel sollte sein, Lebenssituationen zu schaffen, in denen Menschen mit Behinderungen den gesellschaftlichen Alltag mitleben können und sich dabei selbst auch als Bereicherung erleben.

Durch die Aufnahme von Kindern mit Unterstützungsbedarf können wir diesen Alltag schaffen: Integration ist möglich. Der beeinträchtigte Mensch wird hierbei keineswegs als Objekt von Wohltätigkeit gesehen, sondern ist Mitmensch und Partner.

Integration ist ein wechselseitiger Prozess, der alle Kinder der Gruppe umfasst und jedes einzelne verändert. Gemeinsamkeiten werden betont, nicht die Unterschiede.

Es geht um die Förderung aller Kinder, gemessen an ihren Fähigkeiten, nicht an ihren Defiziten. Jedes Kind istentwicklungsfähig, egal wie es uns gegenübertritt. Mit Unterstützung durch die Pädagogen kann das einzelne Kind den Tag mit seinen individuellen Bedürfnissen leben und sich so als Teil des Ganzen fühlen. Das beeinträchtigte Kind bedarf hierbei besonderer Unterstützung, um ein bloßes Mitlaufen in der Gruppe zu verhindern.

Integration trägt nicht nur dazu bei, soziale Barrieren zu überwinden und die Lebensqualität beeinträchtigter Menschen zu verbessern, sie stärkt die soziale Kompetenz aller. Das frühe Erleben des „anderen“, „befremdlichen“ bewahrt unsere Kinder vor Sprachlosigkeit und daraus resultierender Ausgrenzung. Sie lernen das Empfinden ihrer eigenen Defizite zu relativieren und die Schwächen anderer zu akzeptieren. Die Kinder lernen, dass es normal ist, verschieden zu sein!

4.1 Herausbildung eigener und sozialer Persönlichkeit

Die Regeln und Rituale unserer Kindergruppe, die Atmosphäre des Hauses und der hohe Betreuungsschlüssel sollen den Kindern einen geschützten Rahmen bieten, eine sichere Plattform von der aus sie gemäß ihren eigenen Möglichkeiten und Interessen agieren können. Ein vielfältiges Raumangebot mit seinen verschiedenen Anreizen für Bewegung, Kreativität, Rollenspiel und Rückzug soll ihnen ermöglichen, ihren jeweiligen Bedürfnissen und Gefühlen selbstbestimmt nachgehen zu können.

In einem partnerschaftlichen Miteinander und mit Verständnis für ihre alterstypischen Verhaltens- und Denkweisen unterstützen wir die Kinder in der eigenen Identitätsfindung. Wir haben feste Regeln für Alltagsabläufe und unser Miteinander, bieten den Kindern aber immer wieder realistische Mitbestimmung in der Ausgestaltung ihres Kindergruppenerlebens, ohne die ständige Allmachtsstellung von Erwachsenen. Sie werden dadurch zu aktiven Mitgestaltern ihrer Umwelt.

In einem in hohem Maße stressfreien Lebensraum Kindergruppe soll es unseren Kindern möglich sein, sich und andere mit ihren individuellen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Vorlieben wahrzunehmen.

Das Erleben von eigenen Grenzen sowie das Erleben und Respektieren der Grenzen anderer sind Voraussetzungen für das Einüben von Konfliktsituationen, die je nach Altersstufe der Kinder von uns mehr oder weniger intensiv begleitet werden. Die Kommunikationsfähigkeit der Kinder untereinander, ihr Vertrauen in eigene Fertigkeiten und die der anderen werden durch kooperative Spiele und gemeinschaftliches Arbeiten gefördert.

Abläufe und Regeln sind in der Kindergruppe stabil, können aber abhängig von der jeweiligen Gruppenstruktur auch beweglich werden. In Gesprächskreisen wie z.B. dem Kinderrat und dem Kinderparlament üben die Kinder demokratische Verhaltensweisen ein.

4.2 Rolle der Pädagogen

Die pädagogische Arbeit soll so gestaltet werden, dass die Kinder zunehmend mehr in der Lage sind ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen eigenständig zu erkennen und zu befriedigen.

Wir verstehen uns als begleitende, unterstützende und beobachtende Erwachsene. Wir wollen das Kind in seiner Einzigartigkeit annehmen, erkennen und ihm Chancen zur Weiterentwicklung eröffnen. Es geht uns darum, die Ideen der Kinder aufzugreifen, ihre Fragen zu hören und zu beantworten, Anregungen zu geben, Vorschläge zu machen, weitergehende Fragen zu stellen und mit ihnen nach Antworten zu suchen.

Es geht aber auch darum, Druck (Leistungs-, Zeitdruck) wegzunehmen, damit sie sich auf ihre Spiele einlassen können, sich in ihre Arbeit versenken, selbstvergessen vor-sich-hin-tun können.

Wir wissen um unsere Vorbildfunktion und bemühen uns daher um offene und klare Kommunikation untereinander. Wir wünschen uns, dass die Kinder unsere Bereitschaft zur Auseinandersetzung und Kritikfähigkeit als positives und notwendiges Element sozialen Lebens erleben.

Dass wir uns regelmäßig fortbilden, ist für uns selbstverständlich.

4.3 Altersmischung

Seit dem Sommer 2003 gibt es in der Wundertüte eine Kleingruppe, in der Kinder unter drei Jahren – damals noch ohne Rechtsanspruch – aufgenommen wurden. Obwohl die Samtgemeinde kein Interesse an der Betreuung der unter Dreijährigen zeigte und somit auch keinen Betriebskostenzuschuß für sie zahlte, reagierte der Verein damit auf einen dringenden Bedarf berufstätiger Eltern. Für die Erzieher war dies ein wichtiger Schritt zur Vervollkommnung des pädagogischen Konzeptes. Die Beobachtung der persönlichen Entwicklung der Kleinen und die Akzente, die sie im Gruppenalltag setzen, lassen sie uns als Punkt auf dem I unseres pädagogischen Handelns sehen.

Aufgrund ihres hohen Bedürfnisses nach Struktur, Ruhephasen und festen Bezugspersonen sind die Kleinsten in der Kleinen Gruppe untergebracht. In der Altersmischung von unter einem bis zu sechsjährigen Kindern sehen wir viele positive Entwicklungschancen für jede Altersstufe. Kleinstkinder erleben wir als sehr aktiv und kommunikationsfreudig. Eine Betreuung außerhalb des Elternhauses bedeutet für sie die Möglichkeit früh Gruppenstrukturen zu erleben, durch Beobachtung und Nachahmung von den Großen zu lernen und innerhalb einer Gruppe mit älteren Kindern Geborgenheit, Ansporn und Motivation zum Spiel zu erfahren. Unsere Jüngsten lernen Regeln des sozialen Miteinanders von älteren Kindern und nicht mehr nur von Erwachsenen.

Die älteren Kinder der Gruppen erleben sich selbst im Kontakt mit den Kleinsten in neuen Rollen. Sie haben die Möglichkeit mehr Verantwortung und damit auch mehr Anerkennung zu erleben. Die eigene Entwicklung, das eigene Können wird im Zusammenspiel mit den Kleinsten klarer. Ich-Kompetenz und soziale Kompetenz werden gefördert. Dieses Konzept kann allerdings nur dann aufgehen, wenn es Rückzugsmöglichkeiten für alle Seiten gibt. Sowohl die Kleinsten als auch die Großen haben Anrecht auf Ruhe und Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb ihrer Altersstufen. Es gibt Zeiten der Mischung und Zeiten der Abgrenzung für alle. Deshalb sind während der Eingewöhnung neuer Kinder die Gruppen geschlossen, Öffnung und Begegnung finden dann wieder statt, wenn sich alle Kinder eingelebt haben.

4.4 Elternmitarbeit

Ein weiterer Bestandteil unserer Arbeit ist der Austausch und die Beratung mit den Eltern. Dazu finden sowohl Elternabende als auch persönlichen Gespräche statt. Durch diesen Austausch erfahren wir wichtige Dinge, Geschehnisse und Grundsätze des jeweiligen Elternhauses, die wichtig für unsere Arbeit mit den Kindern sind. Umgekehrt erfahren die Eltern Bedeutendes aus dem Gruppenalltag.

Die Eltern haben die Möglichkeit, sich an der Ausgestaltung des pädagogischen Rahmenkonzeptes zu beteiligen. Dies beinhaltet sowohl Entwicklung von Zukunftsvisionen, kann aber auch das Einbringen von Ideen zum aktuellen pädagogischen Alltag bedeuten (z. B. Ausflüge, Projekte, Feste). Das Forum hierzu bieten ebenfalls die Elternabende.

Gemeinsame Reparaturtage mit Eltern, Kindern und Pädagogen gehören zu den regelmäßigen Ritualen der Wundertüte. Ihr Ziel ist Kommunikation auf anderer als nur der pädagogischen Ebene und vor allem der Spaß miteinander. Die Kinder erfahren Verbundenheit der Eltern mit dem Kindergarten im Erleben einer gemeinsamen Arbeitsaktivität.

Wir wünschen und brauchen Eltern als Mitdenker und Mitstreiter für die Weiterentwicklung der Wundertüte.

4.5 Raumkonzept

„...Erziehung setzt sich aus vielen einzelnen Interaktionen zusammen, von denen viele nur dann zustande kommen, wenn auch die räumliche Umgebung daran beteiligt ist.“

(Loris Malaguzzi)

Um diesen Grundgedanken der Reggio-Pädagogik, die der Raumgestaltung die Rolle des dritten Erziehers beimisst, möglichst nahe zu kommen, haben wir unsere Räume in Funktionsräume aufgeteilt, die jederzeit unnutzbar sind. Den z. Zt. 28 Kindern unserer Einrichtung stehen sechs in Größe und Form völlig unterschiedliche „Spielräume“ sowie ein Matschraum, ein großes Toilettenzimmer und ein großer Flur mit offener Küche zur Verfügung.

- „Lautes“ Zimmer = toben, bauen, Möglichkeit für Bewegungsbaustelle sowie für Kreativwerkstatt, laute Rollenspiele
- „Leises“ Zimmer = vorlesen, konzentriertes Arbeiten, Rückzugsmöglichkeit für Kleingruppen oder einzelne Kinder, auch Wickel- und Ruheraum für die Jüngsten
- „Matschzimmer“ = gefliester Raum mit großem Badebecken und sehr kleiner Toilette, langer Waschrinne; ebenfalls Platz für Staffeleien und ausgiebigem Malen der Jüngsten
- „Große Gruppe“ (Gruppenraum) = Raum der Regelgruppe
- „Kleine Gruppe“ (Gruppenraum) = Raum der Krippenkinder
- „Lesezimmer“ = ein Raum mit Matratzen, Bücherkisten, raumhohen Fenstern zum Hof, in dem sich die Kinder zum Lesen, ruhigen Bauen oder zu Kleingruppenspielen aufhalten können

- „Kleines Zimmer“ = ein sehr kleiner leerer Raum mit tiefen schmalen Fenstern, in den sich einzelne Kinder zurückziehen können und nach ihren jeweiligen Wünschen einrichten können

Die Möblierung des Hauses ist sparsam, flexibel und besteht aus aufgearbeiteten Gebrauchtmöbeln, was uns als ästhetisches Element durchaus wichtig ist. Bücher, Spiele, Materialien sind in offenen Regalen untergebracht, für die Kinder jederzeit erreichbar. Viele Matratzen und Kissen lassen sich je nach Bedürfnis der Kinder beliebig nutzen.

Die Räume bieten so die Möglichkeit zu Treffen aller Kinder, Aufteilung in Kleingruppen, Rückzug in Zweierbeziehungen, Alleinsein.

Die zurückhaltende und sparsame Möblierung erhält in den großen Räumen genügend freie Flächen, die die Kinder zum eigenen Beleben, Gestalten, Konstruieren und Bewegen anregen.

Raum hohe Fenster in fast jedem Raum stellen eine Verbindung nach draußen dar, geben den Räumen durch ihre natürlichen Lichteinfälle eine besondere Atmosphäre. Die unterschiedlichen Beschattungsmöglichkeiten regen die Kinder zum Experimentieren mit Licht und Schatten an.

Den Kindern und den Erzieherinnen ist es immer möglich, die Funktion der Räume kurzfristig zu verändern. Da Bewegung ein pädagogischer Schwerpunkt unserer Einrichtung ist, können die Räume schnell und unkompliziert durch flexibles Mobiliar zu Bewegungsbaustellen umgenutzt werden. So regen unsere Räume z.B. durch Schaukeln, Matten oder Klettergerüste die Lust an der Bewegung, das Experimentieren mit Schwung, eigener Kraft und Geschicklichkeit in unterschiedlichen Höhen an.

Alle Räume unserer Einrichtung bieten natürlich auch die Voraussetzung für integrative Arbeit.

Insgesamt ist uns wichtig, dass die Kinder durch unser Raumkonzept Geborgenheit erfahren, Gestaltungsspielraum erleben und nutzen, Alltagserfahrungen machen (Küche, Haushalt) und nachspielen, Entfernungen zurücklegen, „Zwischenräume“ wahrnehmen (Flur, Treppe, Küche, Sanitärbereich), die ihrem inneren Empfinden gerade mehr entsprechen als in der Gruppe zu sein, angeregt werden ihren Platz jeden Tag neu zu erfinden.

5 Praxis

5.1 Tagesablauf

Die Kernzeit des Kindergartens beginnt um 8⁰⁰ Uhr. Den individuellen Beginn eines jeden Kindes entscheiden die Eltern. Die Zeit bis zum Frühstück steht den Kindern zur freien Verfügung. Jeder einzelne kann sich so ganz nach eigenen Bedürfnissen auf den Tag einstellen.

Viele Kinder lassen sich in diesem Zeitraum ganz besonders gerne vorlesen. Andere ziehen sich in kleineren Gruppen zurück und finden sich im gemeinsamen Rollenspiel zusammen.

Gegen 9³⁰ Uhr wird mit einigen Kindern das Frühstück vorbereitet und in der jeweiligen Gruppe eingenommen. Das gemeinsame Vorbereiten und Frühstückten fördert die Selbstständigkeit und das Sozialverhalten der Kinder. Sie erleben Hilfsbereitschaft, das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt, und sie erfahren, dass Essen ein Genuss ist.

Anschließend ist Raum für Angebote und intensives Freispiel. Hierzu nutzen die Kinder die Räumlichkeiten, die ihren Bedürfnissen entsprechen oder aber das angrenzende Außengelände, welches sie – je nach Alter - auch allein oder in Kleingruppen nutzen dürfen. In dieser Phase ist es uns besonders wichtig den Kindern möglichst viel Freiraum zu gewähren und durch Beobachtung intensiv auf ihre Bedürfnisse, Anregungen und Interessen einzugehen. So gestalten die Kinder ihren eigenen Tag und auch den der gesamten Gruppe nachhaltig mit.

Gegen 12⁰⁰ Uhr wird gemeinsam aufgeräumt und mit einigen Kindern der Obstteller vorbereitet. Er bildet den Abschluss des Kindergartenabends.

5.2 Verlängerte Öffnungszeiten und Mittagessen

Im Rahmen der verlängerten Öffnungszeiten wird ein tägliches Mittagessen angeboten, das von einer Pädagogin zusammen mit Kindern frisch zubereitet wird. Es wird besonderer Wert auf eine vollwertige und ausgewogene Ernährung gelegt. Die verwendeten Lebensmittel stammen überwiegend aus organisch biologischem Anbau.

In der Küche, als sehr ergiebigem Lernort, erleben sich die Kinder in ihrem alltäglichen Tun in umfassenden Bildungszusammenhängen. Neugierig, mit viel Freude probieren sie sich aus, im: schneiden, sortieren, wiegen, zählen, kühlen, wärmen, zerdrücken, mixen ... Sie hantieren mit verschiedenen Küchengeräten, wie Sieb, Kochlöffel, Schneebesen, Töpfen und vielem mehr.

Die gemeinsame Mittagsmahlzeit ist ein fester Ankerpunkt im Tagesablauf und wirkt prägend bis ins Schulalter hinein. Dabei zeigen die Kinder oft ein völlig anderes Essverhalten als zu Hause, zum Erstaunen der Eltern.

Die Kinder werden in den wöchentlichen Einkauf und die täglich anfallenden Aufgaben wie Auf- und Abdecken vor und nach den Mahlzeiten usw. miteinbezogen. Zuständig und verantwortlich sein stärkt ihr Sozialverhalten und lässt die Kinder erleben, dass nur deshalb etwas Gemeinsams entsteht, weil jeder einen Beitrag leistet.

Jeweils im Frühjahr legen die Kinder ein kleines Gemüse- und Kräuterbeet an, hegen und pflegen die eigenen angebauten Pflanzen, ernten sie zur gewünschten Zeit, um sie für das Mittagessen zu verarbeiten und zu verzehren. Nach und nach entwickeln die Kinder so ein Bewusstsein für die Entstehungsprozesse und Verarbeitungswege der verschiedenen Nahrungsmittel.

5.3 Rituale

Neben täglich wiederkehrenden Abläufen, die dem Alltag Struktur und damit den Kindern Sicherheit geben, haben wir für besondere Situationen bestimmte Rituale.

- Kinderparlament

Müssen Probleme, Geschehnisse oder Pläne besprochen werden, gibt es in der großen Gruppe das Kater-Karlo-Treffen. Kater-Karlo ist eine große Stoffkatze, die Rederecht gewährt.

- Kinderrat

Sind Entscheidungen zu treffen, bei denen die Mitbestimmung der Kinder beider Gruppen möglich ist, rufen wir zum Kinderrat. Themen des Kinderrates betreffen immer alle Kinder unserer Einrichtung. Kleine Köstlichkeiten, wie z.B. ein selbstgekochter Pudding für jeden, unterstreichen noch das Besondere dieser Zusammenkünfte.

- Geburtstage

Kindergeburtstage werden nach dem immer gleichen Muster gestaltet. Jedes Kind wird besonders gefeiert durch Geburtstagsfrühstück, Singen und Thronsitzen.

- Obstteller

Gegen 12.00 Uhr wird gemeinsam mit einigen Kindern der Obstteller vorbereitet. Dieser bietet die Möglichkeit, die lange Zeit vom Frühstück bis zum Mittagessen mit einem gesunden Snack zu überbrücken. Zudem kommen bei dieser Gelegenheit noch einmal alle Kinder zusammen. Es können kleinere Probleme des Tages oder Planungen für den nächsten Tag besprochen werden. Singen, Fingerspiele und Ähnliches sind fester Bestandteil dieses Rituals.

Durch den immer gleichen äußeren Rahmen dieser verschiedenen Treffen wissen die Kinder, was als nächstes geschieht, was von ihnen erwartet wird und haben die Möglichkeit sich darauf einzustellen. Dies gibt den jüngeren Kindern Sicherheit im

Kindergartenalltag und gibt den größeren die Chance sich eigene Gedanken zu den Gesprächen zu machen. Rituale werden immer frühzeitig von uns angekündigt.

5.4 Öffnung nach Außen

Unser Kindergarten bildet keine eigene isolierte Welt, sondern steht im ständigen Austausch mit anderen Personen und Einrichtungen.

Bezogen auf die Kinder bedeutet das, dass wir Angebote außerhalb der Wundertüte nutzen. So gehen wir ins Theater, nehmen an gemeinsamen Projekten mit der Grundschule Bücken (Brückenjahr, s.o.) teil, besuchen Kinder zu Hause, veranstalten Waldtage und fahren ins Schwimmbad.

So lernen die Kinder ihre Umgebung mit ihren vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten kennen und werden mit ihr vertraut.

Für uns Mitarbeiter und Eltern bedeutet es, dass wir bei Fachtagungen präsent sind, durch Pressemitteilungen unsere Arbeit veranschaulichen und uns mit den Mitarbeitern anderer Kindergärten auseinandersetzen und beraten. Hierzu finden in regelmäßigen Abständen Treffen mit den Leiterinnen der anderen Kindergärten in der Umgebung statt.

Eine Selbstverständlichkeit ist für uns die Zusammenarbeit mit den Fachkollegen (Logopäden, Ergotherapeuten, etc.), die zusätzlich mit unseren Kindern arbeiten.

5.4.1. Das Brückenjahr

Um den Kindern den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zu erleichtern, besuchen diese im letzten Jahr alle zwei Wochen die Grundschule. Berührungsängste sollen abgebaut und Vertrauen aufgebaut werden. Erste soziale Kontakte zu Lehrern und zukünftigen Mitschülern entstehen.

Inhaltlich wird die Zeit mit dem Konzept der Spiel- und Lernwerkstatt (existiert seit sechs Jahren) gefüllt. In ihr geht es darum, die kindliche Neugier am Lernen zu wecken, ihr Staunen zu fördern und zu fordern und ihre Motivation, Neues zu hören, sehen und

erfahren zu erhalten. Spaß und Wohlfühlen stehen im Vordergrund als beste Voraussetzung für Lernen.

Seit August 2012 nimmt die Wundertüte an dem Modellprojekt „Kindergarten und Grundschule unter einem Dach“ (KiGS) teil. Schwerpunkte sind:

- Erarbeiten eines gemeinsamen Bildungsverständnisses von Kindergarten u. Grundschule
- Dokumentation
- Eltern- und Erziehungspartnerschaften
- Sprachbildung und Sprachförderung
- Forschen, Entdecken und Experimentieren.

Neben der Spiel- und Lernwerkstatt, die größtenteils in der Grundschule Bücken stattfindet, arbeiten die Kinder auch im Kindergarten an einzelnen Projekten. Hier steht das Bildungsverständnis der Kinder im Vordergrund: Das individuelle Lernen und Erleben, der eigene Weg, das eigene Tempo bestimmen seine Motivation und auch die Ergebnisse.

Foto

6 Schwerpunkte

Die Schwerpunkte, die wir im Folgenden beschreiben, sind entweder durch besondere Neigungen der Erzieherinnen entstanden oder kristallisierten sich im Verlauf des langjährigen Bestehens der Wundertüte als Tradition heraus.

6.1 Bewegung

Kinder erleben zuerst durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind etwas zu leisten und dass sie mit ihren Handlungen etwas bewirken können. Außerdem nehmen sie über den Körper ihre Befindlichkeit wahr und bringen damit Gefühle zum Ausdruck.

Im Bewegungshandeln lernt das Kind seinen Körper kennen, mit ihm umzugehen und ihn einzusetzen. Über die Erfahrungen, die das Kind mit seinem Körper gewinnt, entwickelt es ein Bild von seinen eigenen Fähigkeiten.

In der heutigen Zeit wird der Raum sich zu bewegen immer kleiner, und Kinder erleben viele Erfahrungen aus zweiter Hand. Dieser Raum für bewegungsfreudiges Spiel bedeutet jedoch einen Gewinn für die gesamte Entwicklung des Kindes. Sinneseindrücke sind notwendig um die motorische und geistige Reifung im Gehirn in Gang zu setzen.

Deshalb möchten wir den Kindern viele Bewegungsmöglichkeiten bieten, in denen sie experimentierend und erforschend mit verschiedenen Gegebenheiten und Materialien umgehen und selbständig Erfahrungen sammeln können. Über diese praktische Auseinandersetzung mit Dingen und Situationen und den Kontakt zu anderen, erlangen sie Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.

Unsere Gruppen- und Differenzierungsräume bieten den Kindern hierfür ständig unterschiedliche, wandelbare und den verschiedenen Altersstufen der Kinder angemessene Anregungen.

6.2 Kreativität

Kreativität hat viele verschiedene Ausdrucksformen. Unseren Umgang mit dem kreativen Potential unserer Kinder beschreiben wir beispielhaft an einem weiteren Schwerpunkt unseres Kindergartens: Dem bildnerischen Gestalten und Abbilden.

Durch das Arbeiten mit vielfältigen und ungewöhnlichen Materialien sowie funktionstüchtigem Werkzeug entdecken Kinder ihre schöpferischen Qualitäten, entwickeln Ideen, setzen sie gestalterisch um, stoßen dabei möglicherweise an Grenzen und werden angeregt zu Umformungen. Sie machen Grenzerfahrungen, indem bestimmte Materialien als nicht „verwertbar“ eingestuft werden, andere regen zu konstruktiv – technischen Überlegungen und ihrer Problemlösung an. Kommunikation und Kooperation sind dabei ebenso gefragt wie eigenes Sehen, Beobachten, Fühlen, Denken und Erleben.

Die Kinder brauchen dazu Zeit, jedes Kind vor allem sein eigenes Tempo, um durch Versuch und Irrtum zu seiner ureigenen Erfahrung und zu seinem Ergebnis zu gelangen.

Der Prozess dahin nimmt in der Wertschätzung den gleichen Stellenwert ein wie das Endprodukt. Da das nicht immer gelingt, wird zumindest mit dem betroffenen Kind der Wert des Prozesses herausgearbeitet.

Kuriose Erfindungen und Verfremdungen wecken Witz und Lust am Unsinn genauso wie Staunen, Nachdenklichkeit und Mut zur Umformung – wichtige Qualitäten sich der Welt zu nähern.

Auch hier kommt es darauf an, die Individualität jedes Kindes aufzuspüren und sie deutlich werden zu lassen für die anderen als sozialen Gewinn der Andersartigkeit.

Ausstellungen der Produkte unterstreichen ihre Wertschätzung, Beifall und Anerkennung bestätigen die Kinder in ihrem Schaffen.

6.3 Besonderes Herausstellen der „Großen“

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist der „besondere“ Umgang mit den großen Kindern die dann meist im dritten, manche sogar im vierten Jahr unsere Einrichtung besuchen.

Um der möglichen Langweile und Ermüdung entgegenzuwirken, den gesteigerten Bedürfnissen an Distanzierung, Loslösung, Grenzüberschreitung, kognitiven Inhalten (Buchstaben, Zahlen) und Philosophieren aber auch nachzukommen, haben wir bewährte Einzelaktivitäten zu Traditionen entwickelt:

- Patenschaften für die neuen „Kleinen“ übernehmen Piratenkinder dürfen ohne Erwachsene auf den Spielplatz
- Übertragung von besonderer Verantwortung (Schlüsselverwahrung und Verwaltung des Materialschranks, Piratenkinder dürfen ohne Erwachsene auf den Spielplatz
- Herausforderung durch besonderes Material, besondere Aufgabenstellung, besondere Projekte
- Adventschmuck für alle (Girlande, Tüten, Kränze) herstellen und gestalten
- Wissensbücher, eigens für sie ausgesuchtes Material bereitlegen, gemeinsam Lexika befragen
- Regeln besprechen, hinterfragen, erweitern
- Theaterbesuche nur für „Große“
- 3-tägige Fahrt nach Hamburg mit Übernachtung in einer Jugendherberge
- Abschiedsarbeiten als Erinnerung an die letzte Zeit in der Wundertüte.

Die Mitgestaltung des Abschiedsfestes (darstellerischer Auftritt vor großem Publikum) als jährliche Wiederkehr ermöglicht ein allmähliches Hineinwachsen in die Aufgaben und Aktionen und trägt über die Vorfreude zur Selbstverständlichkeit bei. Das alles macht den Kindern ihre Kompetenz als Große deutlich und unterstützt beiläufig den Loslösungs- und Abschiedsprozess.

7 Konzeption der Krippengruppe in der Wundertüte

Die folgenden Gedanken sollen im Zusammenhang mit dem Gesamtkonzept der Wundertüte verstanden werden. Wir greifen im Folgenden lediglich Punkte auf, die uns besonders wichtig erscheinen im Zusammenleben mit den Allerkleinsten, die besonderen Schutz und Geborgenheit brauchen. Wir hoffen, damit den Eltern eine vertrauensvolle Basis zu bieten, damit sie ihre Kinder beruhigt bei und abgeben können.

Es gibt in unserer Einrichtung keine Altersbeschränkung nach unten. In unserer Krippengruppe können also zehn Kinder im Alter von 8 Wochen bis 3 Jahren aufgenommen werden. Je nach Alterszusammensetzung und Länge der Öffnungszeiten kann ein(e) dritte(r) Erzieher/in notwendig werden.

„Dem Kind eine Brücke bauen“- das hat uns als Erzieherinnen fasziniert anlässlich einer Fortbildung, und das wollen wir als Leitmotiv über unsere Arbeit stellen.

Kinder bauen sich auch selber Brücken. Wir wollen sie dabei

- Unterstützen,
- Sehen, dass sie im Begriff sind eine Brücke zu konstruieren,
- Sie trösten, wenn ihre Brücke nicht tragfähig ist,
- Ihren Eltern von den Brücken erzählen.

Und auch Eltern brauchen unsere Brücken,

- Damit sie uns ihre Kinder anvertrauen können,
- Damit sie uns vertrauen können,
- Damit sie ihre Kinder wieder übernehmen können.

Dazu brauchen wir einen engen Kontakt mit den Eltern: ihre Informationen, Austausch über Bedürfnisse, Sorgen und Erwartungen.

Grundlage in unserer Arbeit mit den Kleinsten ist für uns die Gestaltung einer stabilen Beziehung, die ihnen Halt und Sicherheit gibt. Nur darüber ist Wohlfühlen, Lernen und Entwicklung in unserer Einrichtung überhaupt möglich.

Wichtig ist deswegen, dass die Phase der Eingewöhnung glückt, indem sie

- individuell,
- mit Zeit,
- mit Geduld und Einfühlungsvermögen

geplant und erfahren werden kann.

Konkret bedeutet das:

- Eingewöhnungsphase mit Elementen des Berliner Modells;
- Beide Gruppen bleiben in der ersten Zeit weitgehend getrennt voneinander, um eine Überforderung der Kleinsten durch die Erwachsenen zu vermeiden;
- Orientierung und Bindung an eigene Gruppe ermöglichen.

Den Spaß und die Freude der Kleinsten an den drei Meilensteinen ihrer Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren – Sprache, Bewegung, Ich-Erkennung und sich in Beziehung setzen zum Gegenüber, zur Umwelt – wollen wir aufnehmen, vermitteln und begleiten durch liebevolle Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Feinfühligkeit.

Zur Verdeutlichung greifen wir einige Beispiele heraus:

- Vorlesen, Geschichten erzählen, Erlebnisse erzählen lassen;
- Handlungen verbalisieren;
- Singen, Reimen, Fingerspiele;
- Ebenen, Flächen, Höhenunterschiede gestalten;
- Großflächige Angebote im Bewegungsraum geschehen lassen;
- Spazierengehen und Spazierenstehen (Natur erleben);
- Körperwahrnehmung durch Matschen in Sand, Wasser und Farben;
- „Wer bin ich? Was kann ich? Was weiß ich? – Diese Fragen in allen Situationen provozieren und beantworten;
- Kommunikation zwischen jüngerer, gleichaltrigen und älteren Kindern ermöglichen, kommentieren, begleiten, um Nachahmung, Abgrenzung, Regeln, moralisches Handeln erfahren und entwickeln zu können;
- Aha-Erlebnisse wahrnehmen und betonen;
- Rituale und immer Wiederkehrendes mit der Gruppe entwickeln.

Dass wir Körperpflege, Wickeln, Essen mit der gleichen Achtsamkeit, Vorsicht und Respekt vor Intimität wie alle anderen Bereiche handhaben wollen, ist für uns selbstverständlich, da wir uns um die Konsequenzen für Körpergefühl und Körperschema wissen. Das gleiche gilt für Schlaf- und Ruhephasen.

Zum Abschluss greifen wir noch stichpunktartig einige Gedanken zum Begriff „Bildung von Anfang an“ auf:

- Kinder sollen Handlungen selbsttätig von Anfang bis Ende durchführen;
- Selbsttätigkeit (Urheberschaft) und Interaktion der Erwachsenen (Bemerken, Loben) ermöglichen Lernen;
- Alltagsereignisse sind bildungsrelevant;
- Raumgestaltung und Auswahl/Bereitstellung von Materialien derart, dass die ersten drei Punkte realisiert werden können;
- Zeit haben und Zeit geben, damit die Kinder ihr eigenes Tempo entwickeln und eigene Wege gehen können;
- Neugierverhalten unterstützen;
- Prozessorientierte Angebote, nicht zielorientiert;
- Beobachten: was und wen braucht das Kind; schützen bei eigenen Wegen;
- Kreativität findet überall im Alltag statt;
- Herausfordern durch „einen Schritt weiter“.

Wir verstehen dieses Konzept als erste gedankliche Auseinandersetzung und Orientierung. Es wird sich verändern in den nächsten Jahren in der Praxis mit den Kleinsten, durch die Einflüsse ihrer Eltern und die Einflüsse der mittleren bis großen Kinder in der anderen Gruppe.

Berliner Modell

Wir haben uns für dieses Modell entschieden, weil es auf der Grundlage der Bindungstheorie entwickelt wurde. Danach sind Kinder sehr früh in der Lage, zu weiteren Personen außer ihren Eltern oder Primärpersonen Bindungen einzugehen. Das halten wir für die Grundvoraussetzung für das Verbleiben in der Krippe.

Praktische Umsetzung:

1.-3.Tag: 1-1,5Std. Anwesenheit und Kontakt anbahnen, Elternteil anwesend.

(Grundphase)

Ab 4./5.Tag: Nach 5-10 Min. Trennung von Bezugsperson für max.30 Min; Abbruch, wenn das Kind protestiert und sich nicht trösten lässt.

(Stabilisierungsphase) Erzieherin übernimmt zunehmend mehr Versorgung des Kindes und schafft längere Spielsituationen. Trennungszeiten werden verlängert, Eltern bleiben abrufbereit.

3. - 4. Woche: Kind bleibt alleine bei uns, Eltern sollen jedoch jederzeit erreichbar sein.

Wichtige Hinweise:

1. Bezugsperson muss gleich bleiben;
2. Erzieherin bleibt gleich;
3. Längere Eingewöhnungszeit eines Kindes hat Konsequenzen für die anderen Kinder und Eltern, d.h. die Anfangszeit weiterer Kinder verzögert sich.

Wir verstehen dieses Konzept als erste gedankliche Auseinandersetzung und Orientierung. Es wird sich verändern in den nächsten Jahren in der Praxis mit den Kleinsten, durch die Einflüsse ihrer Eltern und die Einflüsse der mittleren bis großen Kinder in der anderen Gruppe.